

Leserbrief auf den Artikel „100 Ideen zur Zukunft der Innenstadt“ in der BZ vom 31.1.2013

Leider fehlt in der gesamten Berichterstattung über die Auftaktveranstaltung zum Entwicklungskonzept Innenstadt die kritische Betrachtungsweise, die sich in von Herrn Prof. Martin Schirmer geäußerten Aussagen und Fakten und Äußerungen der Bürger manifestiert. Diese ganz wesentlichen Fakten sind folgende:

- 1) Die Bevölkerung wird bis 2030 im badischen Raum so gut wie nicht zunehmen.
- 2) Das Durchschnittsalter der Bevölkerung wird bis dahin von 43 auf 47 Jahre steigen.
- 3) Die Temperatur wird aufgrund der Klimaerwärmung bis 2100 um 4,5° zunehmen, in den Städten dagegen schon sehr viel früher, nämlich schon bis 2050.
- 4) Die Anzahl der Radfahrer und Fußgänger wird stark zunehmen.
- 5) Das Stadtbild hat zahlreiche Defizite hinsichtlich sich nicht einfügender und unproportionierter Häuser.
- 6) Die Qualität der auf der Versammlung von den Bürgern aufgeschriebenen Defizite, Wünsche und Forderungen spricht eine eindeutige Sprache. Hier sind beispielhaft zu nennen:
  - Wieder mehr Handwerk in der Stadt
  - Regionalität im Einzelhandel (Stichwort Bauenladen und lokale Erzeugnisse)
  - Wiederbelebung der Grünzonen (Stichwort Gustav Rée-Anlage, Begrünung von Plätzen)
  - Diversifizierung des Kulturangebotes: Programmkinos, Kleinkino, Theater
  - Haselwandermuseum
  - und auch einige sympathische Kuriosa, wie die Forderung am Stadtbuckel wieder ein Stadttor (wie im Stadtwappen) zu bauen, denn auch dieser Ort bedarf laut Schirmer einer Umgestaltung, da er als Stadteingang seine Funktion nicht erfüllt.

Aus diesen Fakten lassen sich schon jetzt ganz konkrete Schlußfolgerungen ziehen.

Ad 1) und 2)

- Es besteht ein sehr geringer Bedarf an neuer Bausubstanz. Diese muss flexibel und veränderbar sein. Deshalb müssen Wohnformen umgesetzt werden, die sich an die verändernden Altersstrukturen anpassen können. Stichworte sind generationenübergreifendes Wohnen und Wohnverhältnisse, die die gegenseitige Hilfe von Jung und Alt ermöglichen.

Ad 3)

- Die neue Bausubstanz muss mehr Energie erzeugen als sie verbraucht. Nur so läßt sich die übermäßige Erwärmung der Innenstadt abmildern.
- Die Grünzonen müssen vergrößert und wiederbelebt werden, weil sich diese positiv auf das Stadtklima auswirken.
- Baulücken sollten nicht geschlossen werden, damit eine natürliche Klimatisierung stattfinden kann.
- Plätze sollten mit schattenspendenden Bäumen und Grün allgemein ausgestattet werden.
- Bodenbeläge sollten möglichst hell gestaltet werden, weil dies eine Reflexion der Sonnenstrahlung ermöglicht.
- Es sollten auf allen Dächern Photovoltaik-Zellen installiert werden, über die die Klimatisierung der Gebäude CO<sub>2</sub>-ausstoßfrei bewerkstelligt werden kann.

Ad 4)

- Radfahrer und Fußgänger suchen in der Regel eine gute Aufenthaltsqualität. Sie sind mit Einkaufszentren schwer zu fangen, weil sie mobil sind, sich gern bewegen und gern an der frischen Luft sind. Deshalb sind die Grünflächen wegen ihrer Aufenthaltsqualität und der Luftverbesserung sehr wichtig.
- Fahrräder benötigen oberirdisch Platz für Fahrradparkplätze, denn Radfahrer lassen sich nicht mit Parkplätzen vor der Innenstadt abspeisen.

Ad 5)

- Es gibt zahlreiche bauliche Defizite in der Stadt. Dies sind Gebäude, die sich aufgrund ihrer Architektur nicht einfügen und meist überdimensioniert sind. Diese Gebäude werden auch von den Menschen nicht angenommen und wirken wie „no go areas“. Ein Beispiel hierfür ist das Haus an der langen Straße gegenüber vom Salmen. An der Front gibt es ständig Leerstände, es reicht gerade für Spielhöhlen und Döner-Buden, zu dem Innenhof findet kaum jemand den Weg, so dass die Betreiber des dortigen Restaurants im Jahresrhythmus wechseln. Solche Schandflecken zu beseitigen ist in Offenburg schwieriger als ein denkmalgeschütztes Haus abzureißen. Es ist also hehre Aufgabe der Stadtverwaltung in dieser Richtung Einfluß zu nehmen und diese Orte zu Orten zu machen, an denen man sich gern aufhält.

Ad 6)

- Die Wünsche der Bürger sind nicht mit einem Einkaufscenter/-galerie kompatibel.

Was bedeuten diese Schlußfolgerungen hinsichtlich der Beurteilung der Städtischen Planungen:

- Das Konzept der Nachverdichtung ist falsch und muss revidiert werden.
- Die Planungen im Seitenpfaden werden den Anforderungen an eine zukunftsfähige Stadtplanung nicht gerecht. Hier ist eine Planung und Weiterentwicklung in Anlehnung an Erfahrungen mit dem Vauban-Viertel in Freiburg und dem Französischen Viertel in Tübingen erforderlich.
- Keine der auf den Tafeln hinterlassenen Forderungen und Wünsche der Bürger lassen sich mit der geplanten Einkaufsgalerie erfüllen. Vielmehr *verhindert* die Realisierung der Galerie die Erfüllung der Forderungen der Bürger. Ein Neustart ist erforderlich, sonst wird es zum „Stuttgart 21“ von Offenburg.
- Das Bürgerbeteiligungsverfahren muss als erster Schritt für die Gestaltung der nördlichen Innenstadt aufgefasst werden. Das laufende Dialogverfahren hätte, wenn überhaupt nur danach gestartet werden dürfen. Deshalb sollte das Dialogverfahren ohne Auswahl eines Investors zu Ende geführt werden, denn nach dieser Bürgerinformation müssen die Anforderungen völlig neu formuliert werden, weil die bisherigen völlig an den Bürgerwünschen und den Fakten vorbei formuliert wurden.
- Das Kulturkonzept erfüllt nicht ausreichend die Anforderungen der Bürger und nicht die Anforderungen an eine alternde Gesellschaft. Auch alte Menschen suchen eine sinnvolle, gesellschaftlich relevante Beschäftigung. Eine rein konsumorientierte Haltung, sei es gegenüber Konsumgütern oder Konsumkultur führt nicht zum Ziel. Auch hier ist generationenübergreifendes Wohnen, bürgerschaftliches Engagement und kulturelles Schaffen, Theater spielen, Tanzen, Musizieren und Begegnung zwischen den Bürgern der Schlüssel für Zufriedenheit. Kristallisationspunkt hierfür könnte die wiederhergestellte Stadthalle sein.
- In der Innenstadt gibt es so viele Defizite zu beheben, das es einem Euphemismus gleicht, zu behaupten, dass nur noch die nördliche Innenstadt der Korrektur bedarf. Hier ist mehr Ehrlichkeit und Realitätssinn seitens der Stadtverwaltung gefordert.
- Die Planungen auf dem Spinnereiareal müssen zusammen mit den Bürgern stattfinden. Hier findet sich der ideale Ort für ein technisches Museum. Auch eine Markthalle hätte hier oder im Schlachthof ihren idealen Ort gefunden. Kleingewerbe, Kunsthandel, Handwerk würde Touristen und Kunden anziehen, die ein besonderes Viertel suchen. Eine passende Wohnbebauung wie im Vauban-Viertel in Freiburg, würde es zu einem „In“-Viertel machen.

Wenn die Stadtverwaltung eine Botschaft von dieser Auftaktveranstaltung mitgenommen haben sollte, dann ist es diese: Wir Offenburger sind keine Marionetten und lassen uns nicht für dumm verkaufen.

Stefan Herrmann